

MUSICA SACRA

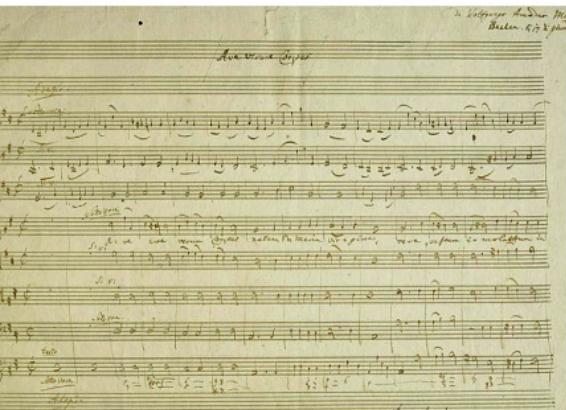
Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik

142. Jahrgang · Nr. 1
1. Februar 2022
Einzelheft € 7,17
B 20503 F
ISSN 0179-356-X

2022 · Heft 1

- ▶ Ave verum corpus von Wolfgang Amadeus Mozart
- ▶ Mehrstimmige Ordinariumsvertonungen
- ▶ Mitgliederversammlung des ACV in Mainz
- ▶ Aus den Diözesen Aachen · Freiburg Hildesheim · Köln Münster · Paderborn Passau · Rottenburg-Stuttgart · Trier





► Mozarts *Ave verum corpus* · S. 4



► Rolf Schweizer · S. 16



► ACV-Mitgliederversammlung in Mainz · S. 20

In der Mitte dieses Hefts finden Sie als Notenbeigabe die *Bénédiction nuptiale* op. 9 für Orgel von Camille Saint-Saëns (1835–1921). Näheres hierzu auch auf S. 13–15.



Beiträge

<i>Ave verum corpus KV 618</i> von Wolfgang Amadeus Mozart · Komponierte Gebete (7) · von Meinrad Walter	4
Vom Werden mehrstimmiger Vertonungen des Messordinariums (1) · Ein geschichtlicher Überblick · von Franz Lederer	8
Franz Xaver Brix – Leben und Werk (3) · Zum 290. Geburtstag des böhmischen Meisters · von Hermann Ullrich	10
Camille Saint-Saëns (1835–1921) und die Orgel · Zum 100. Todestag des französischen Komponisten (2) · von Michele Savino	13

Christliche Populärmusik

Rolf Schweizer (1936–2016) · Prägende Gestalten des Neuen Geistlichen Lieds (7) · von Matthias Kreuels	16
--	----

Berichte

Aus den Hochschulen	42
Aus den Diözesen	
Aachen · Freiburg · Hildesheim · Köln · Münster · Paderborn · Passau · Rottenburg-Stuttgart · Trier	44

Verbände

»Gottesdienst und Musik machen den Menschen groß« · Mitgliederversammlung des Allgemeinen Cäcilien-Verbands in Mainz	20
Zukunft gestalten · Rede des ACV-Präsidenten bei der Mitgliederversammlung am 8. November 2021 in Mainz · von Marius Schwemmer	23
Erfolgreiche Fortbildung »Chorleitung vermitteln«	26
Mehr als nur eine Dienerin der Liturgie ...	26

Prof. Dr. Ulrich Konrad erhält höchste Ehrung für Wissenschaftler in Bayern	26
Palestrina-Medaillen 2021	27
Zelter-Plaketten 2022 · Staatliche Auszeichnung für Chorvereinigungen	27
Bundesmusikverband Chor & Orchester e.V.	28
Internetseite des BDO erneuert	28
Vorstands- und Beiratswahlen beim BDO ..	29

Ökumene

Hans-Jürgen Wulf neuer Präsident der evangelischen Direktorenkonferenz Kirchenmusik	34
Neue Suchdatenbank mit Chorsätzen: CEK startet Onlinetool	34

Orgeln

Die Rieger-Orgel der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf (2019) · von Jürgen Kursawa	36
--	----

Rezensionen

Bücher	52
Noten	54
Tonträger	60

Und außerdem ...

Editorial	1
Aktuelles	2
Geistlicher Impuls	35
Kirchenmusikalische Ausbildungsstätten ..	29
Rätselhaft	40
Des Rätsels Lösung	2
Komponisten- und Musikerjubiläen des Jahres 2022	41
Musica sacra vor 50 Jahren	40
Die Welt der neuen Töne	42
Alle Register gezogen	3, Umschlagseite
Impressum	3, Umschlagseite

Liebe AbonentInnen, die Post schickt leider Zeitschriften auch bei korrektem Nachsendeauftrag nicht an die neue Adresse. **Melden Sie uns daher Ihren Umzug bitte rechtzeitig,** damit Sie die *Musica sacra* auch künftig pünktlich erhalten!

Liebe Leserin, lieber Leser,
Ihre Zeitschrift ist in Polyethylenfolie eingeschweißt. Diese Folie ist recyclingfähig, toxisch unbedenklich, grundwasserneutral und bei Verbrennung unschädlich.
Sie erfordert bei der Herstellung keinen höheren Energieeinsatz als Recyclingpapier und kann der Wiederverwertung zugeführt werden. Da wir Ihre Zeitschrift vor Beschädigungen und dem Verlust der Beilagen schützen möchten, ist dies die derzeit umweltfreundlichste Art der Verpackung.

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit diesem Heft voller abwechslungsreicher Fachbeiträge, Berichte, Meldungen und Rezensionen starten wir motiviert und agil in den 142. Jahrgang der *Musica sacra*. In ihrer Doppelrolle als Verbandsorgan und einzige bundesweite Fachzeitschrift für katholische Kirchenmusik in Deutschland möchte sie dabei nicht nur dokumentierend und informierend, sondern auch impulsgebend und sogar ein wenig unterhaltend sein.

»Die Mischung macht's« also, und gelegentlich probieren wir auch etwas Neues aus, wie in dieser Ausgabe beispielsweise das Kreuzworträtsel von Walter Eigenmann, das zugegebenermaßen nicht ganz einfach ist (S. 40). Wir sind auf Ihre Reaktionen gespannt, die Sie uns am besten gleich zusammen mit Ihrer Rätsellösung mitteilen. Unsere beliebten Personenrätsel werden aber nicht verschwinden, sondern auch weiterhin einen Teil dieser »guten Mischung« ausmachen.

Für einen tagespolitischen Karikaturisten scheint eine tiefere Kenntnis der kirchenmusikalischen und kirchlichen Szene ungewöhnlich zu sein, nicht jedoch für Thomas Plaßmann: Der renommierte Zeichner kreiert für uns nun seit über zwölf Jahren stets treffsichere, gelegentlich bissige, aber nie bösartige Cartoons. Wer könnte kuriose, aber nicht gänzlich unrealistische Szenen der aktuellen kirchenmusikalischen Arbeit treffender pointieren?

Und manchmal finden Sie in unseren Heften auch eine Glosse oder eine Meldung in der Rubrik *Am Rande notiert*, in der die Grenze zum Skurrilen und zum Schmunzeln ebenfalls eindeutig überschritten wird.

Redaktionsteam wird erweitert

Auch im Redaktionsteam der *Musica sacra* stehen Veränderungen an, Aufgaben werden neu verteilt. Wie Sie der Anzeige auf S. 43 entnehmen werden, suchen wir eine weitere Redakteurin oder einen weiteren Redakteur zur Verstärkung. Alexander Matschak wird uns glücklicherweise auch weiterhin beim Vorbereiten der größeren

Fachbeiträge zur Seite stehen, wird aber – ebenso wie ich als Schriftleiter – Aufgaben und Verantwortung abgeben.

Veränderungen im Hauptberuf haben auf eine freiberufliche Redaktion zwangsläufig Auswirkungen, da Redaktionstätigkeiten ausschließlich in der Freizeit geleistet werden können. Sowohl beim Redakteur als auch beim Schriftleiter gingen aber in den vergangenen Jahren Stellenwechsel nicht nur mit einer Erhöhung des Beschäftigungsumfangs, sondern auch aufgrund der Entwicklungen in der Kirche und der musikalischen Arbeit sowie spätestens seit der Corona-Krise mit einem signifikant höheren Arbeitsaufwand einher. Es ist also an der Zeit, das Redaktionsteam zu erweitern, damit die *Musica sacra* auch weiterhin als die publizistische Stimme der katholischen Kirchenmusik in Deutschland in bestmöglicher Weise konzipiert und produziert – und idealerweise noch spannender wird! Dabei wollen wir uns noch stärker an den Bedürfnissen unserer Leserschaft orientieren: Gibt es bisher unbekünsichtigte, aber lohnenswerte Themen, Rubriken, Artikelformate? Schreiben Sie uns Ihre Anregungen und Ihre Vorschläge, was Sie in der *Musica sacra* gerne lesen würden.

Guter Vorsatz: eine *Musica sacra* für alle KirchenmusikerInnen

Ein Ansporn für unsere Arbeit ist die Freude darüber, dass Sie die *Musica sacra* (gerade) lesen! Wir sind der Meinung: Auch jede und jeder andere der ca. 14 000 katholischen KirchenmusikerInnen in Deutschland sollte die *Musica sacra* lesen können und somit Zugang zu regelmäßiger kirchenmusikalischer Fortbildung und überdiözesanen Informationen haben. Da unsere Leserschaft außerdem aus vielen weiteren MultiplikatorInnen besteht, aus Bischöfen, Präsides, Verantwortlichen in Diözesan- und Dekanats-Verbänden, Pfarrern, MusikwissenschaftlerInnen und weiteren engen FreundInnen der katholischen Kirchenmusik, wäre es doch ein guter Vorsatz für 2022, alle KirchenmusikerInnen in

Dominik Axtmann,
Schriftleiter der
Musica sacra,
1. Vizepräsident
des ACV



diesem Jahr einmal mit der *Musica sacra* in Kontakt zu bringen. Machen Sie mit: Leihen Sie einer bzw. einem KirchenmusikerIn ein Heft aus, sprechen Sie mit Ihrem Pfarrer, verweisen Sie auf die kostenlose Leseprobe unter [«musica-sacra-online.de/aktuell»](http://musica-sacra-online.de/aktuell).

Eine Besonderheit in diesem Heft bildet der Bericht von der ACV-Mitgliederversammlung im November des letzten Jahrs in Mainz, die unter dem Gedenken an den verstorbenen ACV-Ehrenpräsidenten Wolfgang Bretschneider stand. ACV-Präsident Marius Schwemmer hielt seine Rede ebenfalls im Geiste Bretschneiders: kritisch, aber doch (weil alternativlos) zuversichtlich (S. 23).

Letztlich teilen auch alle anderen, also auch alle musikhistorischen Beiträge in diesem Heft, das Anliegen, nach vorne zu blicken und mit der vorgestellten Musik Anregungen für die eigene kirchenmusikalische Praxis zu geben. Wie könnte es auch anders sein bei einer prägenden Kirchenmusiker-Gestalt wie Rolf Schweizer (S. 16) und bei Jubilaren wie Franz Xaver Brix (S. 10) und Camille Saint-Saëns (S. 13)? Für die Vorbereitungen der bald kommenden Buß-, Passions- und Osterzeit wünsche ich Ihnen gute Ideen und viel Erfolg!

Ihr

Dominik Axtmann

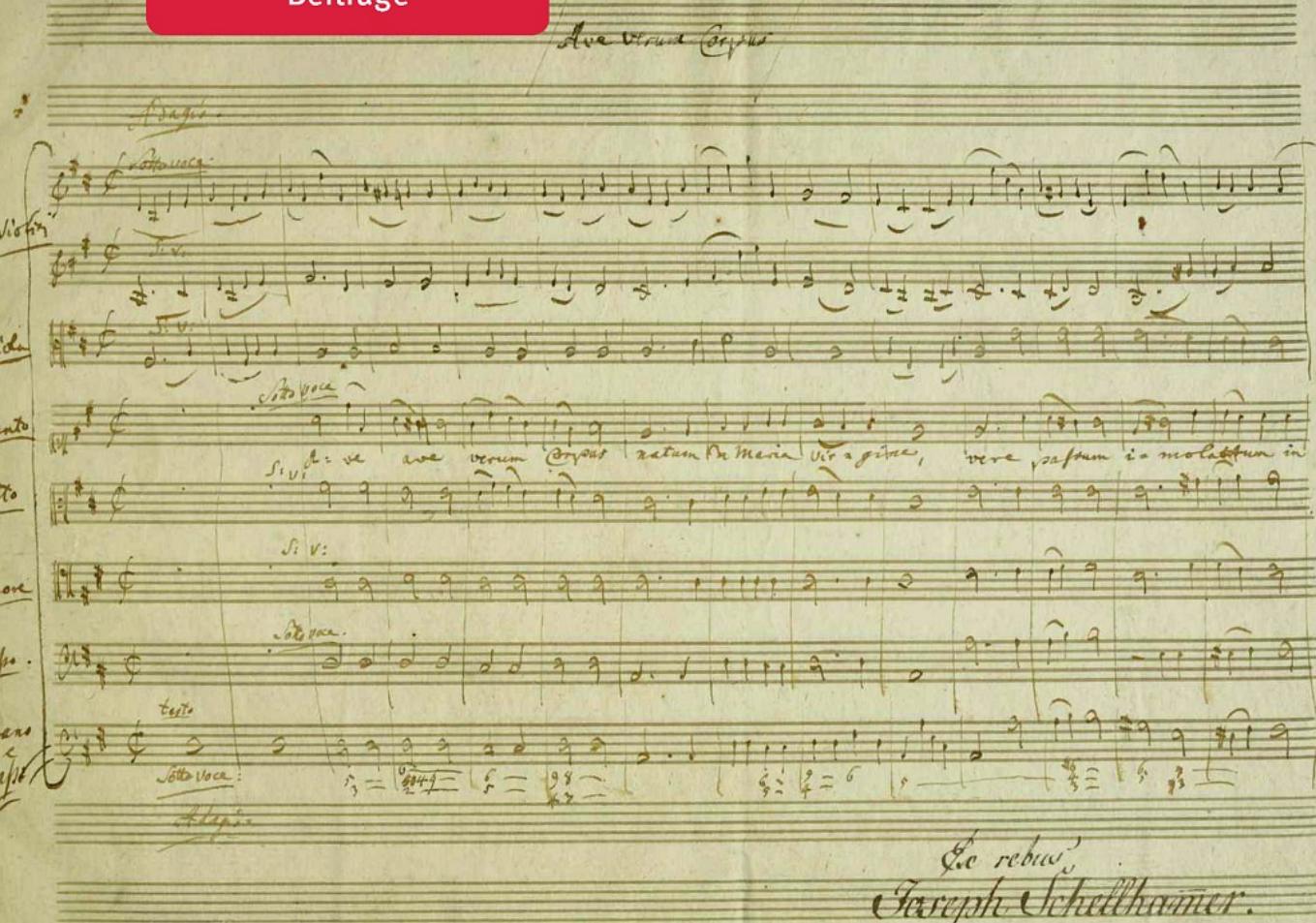
Beginn von Mozarts *Ave verum corpus* im Autograph

Foto: Wikimedia Commons (gemeinfrei)

Meinrad Walter

Ave verum corpus KV 618 von Wolfgang Amadeus Mozart

Komponierte Gebete (7)

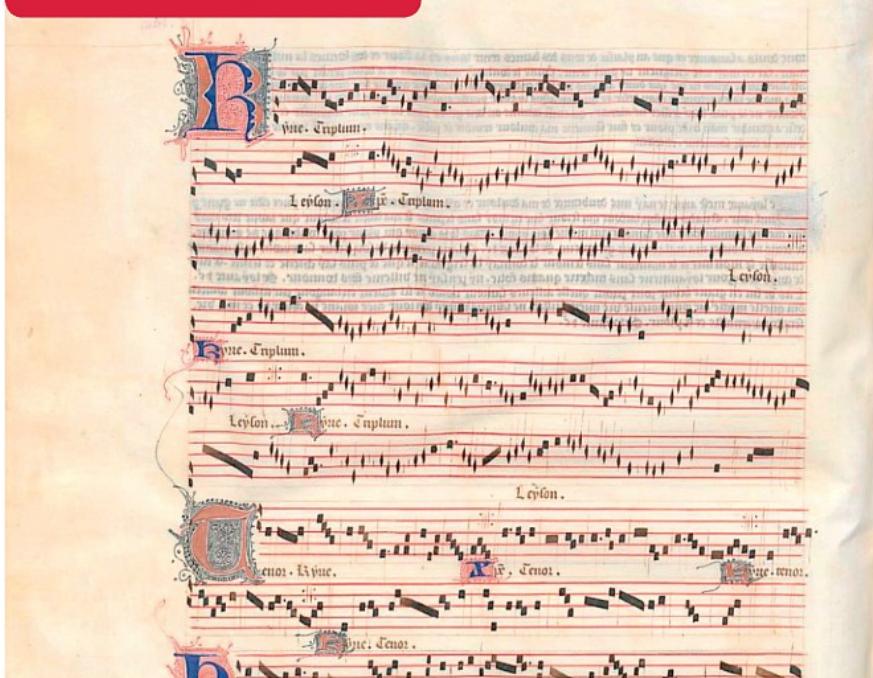
Vom hochmittelalterlichen Gebet ...

Im Sommer 2019 kam das anonym überlieferte Reimgebet *Ave verum corpus* kurzzeitig in die kirchenmusikalischen Schlagzeilen. Das Bistum Mainz gab bekannt, dass die Worte älter sind als bislang zu meist angenommen. Warum? Ein in der Mainzer Martinus-Bibliothek entdecktes handschriftliches Textfragment belegt, dass der Wortlaut nicht erst im 14., sondern bereits im 13. Jahrhundert bekannt und verbreitet war. Auf dem leider nicht mehr vollständigen Doppelblatt, das ursprünglich Teil eines Gebetbuchs war und

im 16. Jahrhundert als Bucheinband verwendet wurde, ist das *Ave verum* in lateinischer Sprache und rheinfränkischer Übertragung zu lesen.¹

Auch für die folgenden Jahrhunderte kann man sich für das fünfzeilige Gebet einen vielfältigen »Sitz im Leben« gut vorstellen: Zu Hause oder etwa beim Besuch der Sakramentskapelle einer Kirche geben die leicht auswendig zu lernenden Worte all denen eine Sprache, die – vielleicht kniedl vor dem Tabernakel mit dem Allerheiligsten – Christus in Gestalt der konsekrierten Hostie Grüßen wollen: »Ave, verum corpus«. Jesu Leben und Leiden klingen in

einem knappen Summarium an, das sich am Credo orientiert: von der Geburt »ex Maria virgine« bis zum Tod »in cruce pro homine«. Die Auferstehung scheint eher vorausgesetzt, als dass sie eigens thematisiert wird. Die Kirche ist präsent in der Erwähnung von Wasser und Blut aus der Seitenwunde Jesu als sakrale Zeichen für Taufe und Eucharistie. Die letzten Zeilen widmen sich dem Kommunionempfang auf dem Sterbebett. Gemeint ist: Sei von uns vorgekostet in der Todesstunde als schwerster Prüfung des Lebens, die einer stärkenden Wegzehrung (Viaticum) bedarf, damit der letzte Schritt vom Diesseits



Guillaume de Machaut, Beginn der *Messe de Nostre-Dame* (um 1360)

Foto: Wikimedia Commons (gemeinfrei)

Franz Lederer

Vom Werden mehrstimmiger Vertonungen des Messordinariums (1)

Ein geschichtlicher Überblick

Ursprüngliche Einheitlichkeit

Die Kirchenmusik der Frühzeit des Christentums ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Liturgie. Die enge Verflechtung der Musik mit der Liturgie zeigt sich beispielsweise darin, dass man unmöglich einen Teil der Gesänge um den musikalischen Anteil reduzieren und nur den Text übriglassen kann; vielmehr ist der Gesang stets ein Ganzes, während andere Teile der Liturgie durchaus nur aus Sprache, wieder andere nur aus der liturgischen Handlung selbst bestehen.

Das gilt mit Einschränkung später auch dann, wenn sich neue Liturgien bildeten, wie in der Reformationszeit. Hier ist durch das neu entstehende deutsche Kirchenlied wieder eine ähnlich enge Verflechtung von Musik, Sprache und Liturgie gegeben.

Der musikalische Anteil der Liturgie der Frühzeit ist durch ein bestimmtes, sich nur

langsam erweiterndes Repertoire gekennzeichnet. Der möglicherweise um das Jahr 800 im Frankenreich, in der Gegend von Metz aus dem römischen Stadtchoral transformierte lateinische, einstimmige Kirchengesang, der später sogenannte Gregorianische Choral, beinhaltet zunächst nur das Proprium Missae. Als besonders charakteristisches Merkmal muss die einzigartige Geschlossenheit hinsichtlich der Gestaltungs- und Ausdruckmerkmale (z. B. Einstimmigkeit, Modalität) angesehen werden.¹ Bei aller kompositorischen Vielfalt ist kein Bruch zu verzeichnen, keine Auswechselbarkeit durch stilistisch oder kompositionstechnisch fremde Musik möglich. Dies ist der Tatsache zu verdanken, dass die frühen Gesangsbestandteile mit der Liturgie selbst gewachsen sind. Erst später wurden ursprünglich der »Cantilena Romana« vorbehaltene Teile durch kompliziertere mehrstimmige Vertonungen ersetzt.

Einbruch fremder Elemente

Diese Situation änderte sich im Laufe des zehnten Jahrhunderts mit dem Eindringen fremder Elemente, auch wenn sich der Einbruch dieses Fremden noch in der Liturgie selbst vollzieht. Solche neuen, fremden Elemente, die den ursprünglichen Zustand stark verändern, sind Erweiterungen textlicher und auch musikalischer Art in »Tropus«, »Sequenz« und beginnender Mehrstimmigkeit. Letztere ist allerdings keineswegs eine bloße Angelegenheit der Kirchenmusik. Sie war vielmehr schon vorher in Formen weltlichen Musizierens bekannt. Das frühe sogenannte Organum hatte seinen Platz im Bereich weltlicher Musikpflege. In den ersten Lehrschriften – z. B. der *Musica enchiriadis* (um 900) – wird diese Satztechnik charakteristischer Weise an Tropus und Sequenz demonstriert, Elementen also, die selbst schon Zutat, liturgische Erweiterungen sind.

Neue Komponenten: Zunahme des rein künstlerischen Elements – Einfluss der Volksmusik

Im 10. Jahrhundert begann das rein künstlerische Element gegenüber der authentischen liturgischen Substanz zu wuchern. Die ursprüngliche Geschlossenheit wird schon dadurch aufgehoben, dass es jetzt zweierlei Kirchenmusik gab: einstimmige und mehrstimmige. Man kann sagen, dass im Zuge von Mehrstimmigkeit, Neukompositionen und anderen, hier nicht näher zu erläuternden Gründen seit dem Jahr 1030 der ursprüngliche, authentische Gregorianische Choral erloschen war. Neue Komponenten wie Klangfarbe oder modale Rhythmatik traten nun auf den Plan, melodisch Neues trieb seine Blüten.

An den modalen Rhythmen zeigt sich auch der Einfluss der »musica usualis«, der Volksmusik. Die modale Zeitgestalt ist keine rein mensural, geistig zu verstehende Rhythmatik. Sie ist vielmehr ein Element, das die Praxis des Tanzes, der weltlichen Musik in ihrer ganzen Breite, nicht verleugnen kann. Auch in Wiederholungen, Korrespondenzbildungen, in einem reichen, farbigen Instrumentarium spiegelt sich der volkstümliche Einfluss wieder.



Blick zur Prager Kleinseite (Jaroslav Šetelík, 1881–1955, Replik auf Postkarte)

Foto: privat

Hermann Ullrich

Franz Xaver Brix – Leben und Werk (3)

Zum 290. Geburtstag des böhmischen Meisters

Franz Xaver Brix wurde am 2. Januar 1732 geboren. Das Gedenken an seinen 290. Geburtstag im neuen Jahr 2022 folgt jenem seines Todestages am 14. Oktober 1771, der sich vor kurzem zum 250. Mal jährte. Seine Musik allerdings fand zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten bis heute immer wieder neue Beachtung. Obgleich er sein Land offenbar nie verlassen hat, fand seine Musik schon zu Lebzeiten Interesse in weiter entfernten Gegenden.⁴⁰ Seiner Rezeption in Bayern, die schon in seinem 28. Lebensjahr begann, widmete Robert Münster bereits 1965 und 1974 wegweisende Aufsätze.⁴¹ Dass der erste bibliographische Hinweis auf seine Existenz aber vom äußersten Südwesten Deutschlands ausging, ist ein Aspekt, der bisher noch wenig Beachtung gefunden hat.

Frühe Brix-Rezeption im deutschen Südwesten (18. Jahrhundert)

Bereits drei Jahre nach Brixis Ableben machte der Fürstabt des Benediktinerklosters St. Blasien im Schwarzwald, Martin Gerbert⁴² (1720–1793), als erster Musikologe auf den Komponisten aufmerksam. In seinem 1774 erschienenen Werk *De cantu et musica sacra*⁴³ nennt er den Namen in der Reihe weiterer Prager Musikerpersönlichkeiten. Die Vermutung, dass Gerbert – selber nicht nur einer der bedeutendsten Musikgelehrten seiner Zeit, sondern auch praktizierender Musiker und Klosterkomponist⁴⁴ – Werke von Brix nicht nur vom Hörensagen kannte, stützt sich auf die Tat sache, dass die Kirchenmusik des Böhmen sich auch im deutschen Südwesten, zumal

im Schwarzwald, einer regen Pflege erfreute. Im Musikalienbestand der jenseits des Feldbergs gelegenen Benediktinerabtei St. Trudpert im Münstertal sind mehrere Brix-Quellen überliefert. Selbstverständlich waren es seine Messen, insbesondere seine Pastormal messen, aber auch eine Litanei sowie eine Sammlung von Offertorien, die das Interesse der klösterlichen Kapellmeister P. Augustin Violland (1750–1811) und P. Roman Schmidt (1761–1835) auf sich gezogen hatten.⁴⁵ In ihre Ägiden fallen die auf 1776 bis 1782 datierten Abschriften, die heute an der Universitätsbibliothek Freiburg verwahrt werden.⁴⁶ Zu den musikhistorischen Preziosen dieses Bestands gehört ein *Oratorium sacrum* für ein Solistenquartett mit den Rollen »Anima poenitens« (Canto), »Genius« (Alto), »Isaias« (Tenore) und »Christus« (Basso), das von Oboen, Hörnern, Streichern und Orgel begleitet wird. Es gehört zum Typus der Meditationen, die in der Fasten- und Passionszeit vor prachtvollen, das Heilige Grab darstellenden Theaterkulissen aufgeführt wurden und mit ihrer szenischen Gestaltung die Fastenpredigt ausdrucksstark und einprägsam ersetzen.⁴⁷

Erste analytische Werksichtung in Prag (19. Jahrhundert)

An die erste Erwähnung schließen sich zwischen 1788 und 1900 biographische Artikel in den bedeutendsten Musiklexika an, doch sollte es 90 Jahre dauern, bis eine erste Werksichtung unter analytischen Gesichtspunkten vorgenommen wurde. Diese leistete im Jahr 1864 der Musikpublizist Graf Ferdinand Peter Laurencin d'Armond⁴⁸ (1819–1890), dem nach eigenem Bekunden die bis dahin bekannt gewordenen 52 großen und 24 kleineren Messen größtenteils »durch Partiturlesen zu eigen geworden«⁴⁹ und dem weiter »etwa 30 größere und kleinere Litaneien und Vespern dieses Componisten theils zu Gehör, theils zu beiden Sinnen gedrungen« waren. Als Grundzüge von Brixis Schaffen konstatiert er den leichten melodischen Fluss, die Zartheit und Eingänglichkeit sowie die rhythmisch markante Akzentuierung der musikalischen Gedanken.

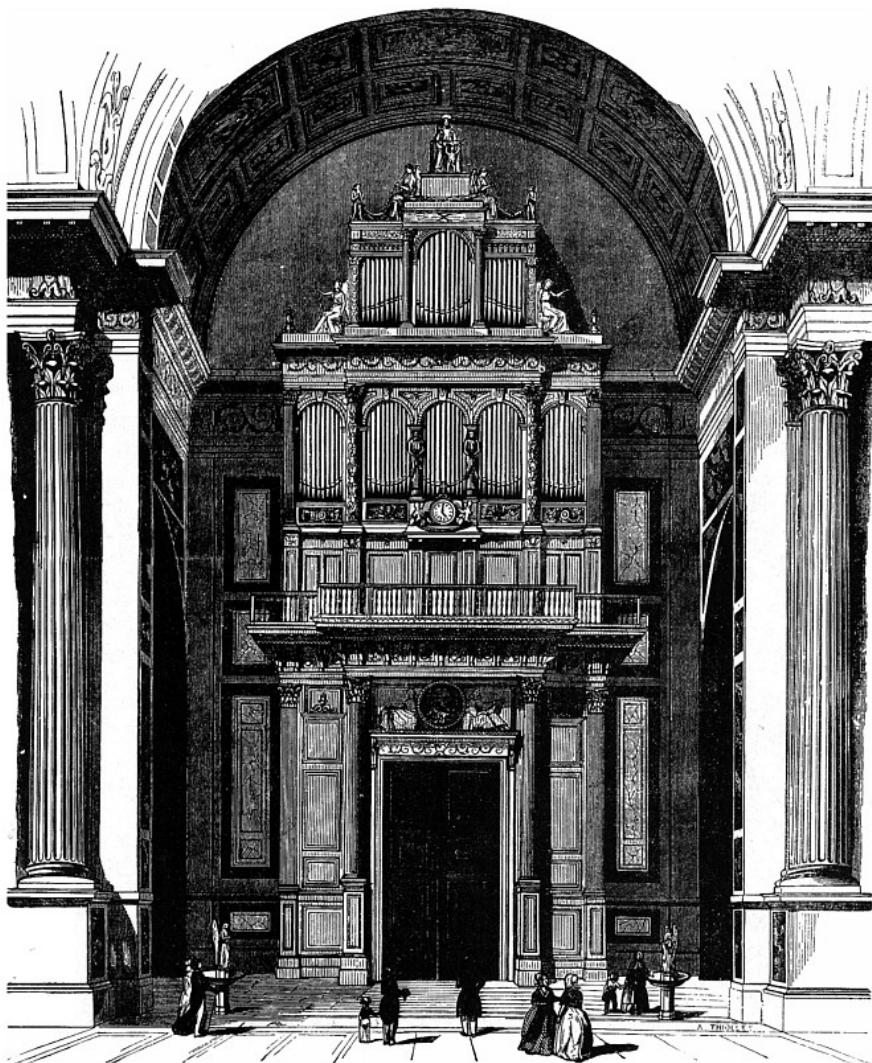
Camille Saint-Saëns (1835–1921) und die Orgel

Zum 100. Todestag des
französischen Komponisten (2)

Obwohl Camille Saint-Saëns' Orgelwerk nicht im Zentrum seines Schaffens steht und in seinem Gesamtwerk keinen besonders großen Platz beansprucht, umfasst es doch über vierzig Stücke, wozu sich noch mehrere kammermusikalische Werke mit Orgel sowie die 3. Symphonie, die sogenannte *Orgel-Symphonie*, gesellen. Mit Blick auf die Stilistik der Orgelmusik hält die Forschung fest, dass »hier eine ähnliche stilistische Bandbreite von einer kompositorischen Bach-Rezeption bis zu frühimpressionistischen Tendenzen zu beobachten ist wie in seinen übrigen Werken«.¹⁰ So wird Saint-Saëns zu den Klassizisten gezählt, die in ihrer Berufung auf Johann Sebastian Bach und Ludwig van Beethoven und im Rekurs auf altfranzösische Formen »eine Synthese von deutschen und französischen Stilprinzipien verwirklichten«.¹¹ Die Klassizisten, denen neben Saint-Saëns insbesondere sein Lehrer Alexandre-Pierre-François Boëly und auch Clément Loret, Charles-Alexis Chauvet, Eugène Gigout, Théodore Dubois, Alexandre Guilmant und Léon Boëllmann angehören, stellen neben den Symphonikern eine der beiden musikalischen Grundrichtungen im Frankreich des 19. Jahrhunderts dar.

Für Saint-Saëns stand wohl die Form vor dem künstlerischen Ausdruck, worauf seine Orgelwerke, die zumeist Titel der klassischen Tradition wie Präludium, Fuge, Fantasie oder Rhapsodie tragen, hinweisen. Selten nur sind Titel mit liturgischem Bezug wie *Bénédiction*, *Offertoire* oder *Élévation* vorzufinden, noch seltener chorale gebundene Literatur.

Im Folgenden werden wichtige Originalwerke für Orgel vorgestellt, keine Orgelbearbeitungen.



Die Cavaillé-Coll-Orgel der Kirche La Madeleine in Paris (Werbeanzeige von 1846)

Foto: Wikimedia Commons (gemeinfrei)

Fantasie in Es-Dur

Dieses Stück trägt keine Opuszahl, jedoch ist bekannt, dass es Saint-Saëns im Alter von 22 Jahren zu jener Zeit komponierte, als er von Saint-Merry an die Madeleine wechselte. Mit der Komposition galt es, die von Aristide Cavaillé-Coll 1856/57 vergrößerte Cliquot-Orgel von Saint-Merry bei ihrer Neueinweihung vorzustellen.¹² Der ursprüngliche Titel lautete *Fantasie*. Sie besteht aus einem ersten Teil »con moto« und einem zweiten Teil »allegro di molto e con fuoco«. Im ersten Teil zeigt der Komponist durch Manualwechsel und Echoeffekte mit Labialstimmen, wie die neue Orgel klanglich aufgestellt ist. Die musikalische Sprache ist nicht die der orthodoxen Kirchenmusik, sondern ähnelt der

Klaviermusik Robert Schumanns.¹³ Der zweite Teil der *Fantasie* beginnt im Forte, wobei anders als in den letzten sechs Takten des Stücks keine genauen Registrierungsanweisungen vorliegen. Durch das Forte allerdings wird der zweite Teil in Hinsicht auf Klang und Charakter dem ersten Teil sogleich kontrastiv zugeordnet. Auf ein pomposes Eröffnungsthema folgt ein fugierter Mittelteil, der in eine Reprise mit Coda mündet. Die Coda besteht sowohl aus einer Tonleiter vom unteren bis zum oberen Ende der Klaviatur als auch einem akkordischen Teil (»Gd. Choer«) mit Schlusskadenz. Beide Teile (»con moto« und »allegro di molto e con fuoco«) weisen eine abgeschlossene A–B–A-Form auf, die den Eindruck erweckt, es würde sich um zwei getrennte Werke handeln.

B 20503 F

Musica sacra · Bärenreiter-Verlag
Heinrich-Schütz-Allee 35 · 34131 Kassel

ISSN 0179-356X



9 770179 356000

www.musica-sacra-online.de

Anzeige

»Bleibt österlich gestimmt!«



Am 12. März 2021 verstarb Msgr. Prof. Dr. Wolfgang Bretschneider. Er war seit Jahrzehnten die Stimme der katholischen Kirchenmusik in Deutschland. Vor allem als langjähriger Präsident des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes für Deutschland (ACV) setzte er sich in Kirche, Politik und Gesellschaft dafür ein, dass die Kirchenmusik Gehör findet. Als Musiker, Priester und Theologe trug er stets Sorge dafür, dass das Lob Gottes klangvoll verkündet wird.

Aus Anlass seines Todes würdigt der ACV seinen Ehrenpräsidenten mit einer Gedenkschrift und versucht somit einen Beitrag dazu zu leisten, dass das Leben und Wirken Wolfgang Bretschneiders in dankbarer Erinnerung bleibt. Sowohl theologische und musikwissenschaftliche Beiträge als auch persönliche Erinnerungen sowie zahlreiche Fotografien würdigen das Lebenswerk des begnadeten Kirchenmusikers, weltoffenen Priesters, scharfsinnigen Wissenschaftlers und treuen Freundes.

Die Gedenkschrift, die als Titel seinen markanten Schlussgruß trägt, wurde am 8. November 2021 im Rahmen der ACV-Mitgliederversammlung in Mainz vorgestellt.

Marius Schwemmer und
Joachim Werz (Hg.)
263 Seiten, gebunden
Aschendorff Verlag
ISBN 978-3-402-24799-0
29,90 €

Bestellbar unter
[acv-deutschland.de/
publikationen](http://acv-deutschland.de/publikationen)

